

Spielräume und Kreativität in der Langzeitpflege

THUN Die Langzeitpflege soll kreativ sein, und es sollen neue Spielräume erkundet werden. An der 21. Thuner Alterstagung wurden zu diesem und andern Themen praktische Erkenntnisse vermittelt. Nicht zu kurz kam auch die Wichtigkeit des Humors.

Das alles sei leichter gesagt als getan, meinte Stefan Knobel, Pflegeexperte, Kinaesthetics-Ausbildner und Kybernetiker aus Schübelbach gestern an der 21. Thuner Alterstagung im Congress Hotel Seepark. «Die Spielräume lägen in uns – sie wollen entdeckt werden», so eine seiner Feststellungen. «Wir müssen die Pflege neu denken», führte er unter anderem aus. Um im Pflegealltag Freude und Kreativität zu leben, reichten Appelle an die Haltung der Pflegenden nicht aus, ist er überzeugt. Ein steiniger Weg liege vor uns, wenn wir dies in die Tat umsetzen wollen. Als Steine im Weg ortet der Pflegeexperte die beruflichen Denkmodelle. Es gelte, sowohl die Individualentwicklung (Ontogenese) wie auch die Krankheitsentwicklung (Pathogenese) einzubeziehen.

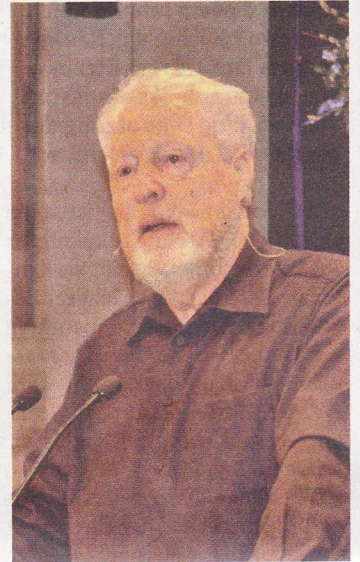


Stefan Knobel

Fotos: Hans Kopp



Claudia Murk



Daniel Goeudevert

«Wir müssen die
Pflege neu denken.»

Stefan Knobel

«Pflegen Sie den
eigenen Humor.»

Claudia Murk

«Ihr habt einen
Superberuf!»

Daniel Goeudevert

Unterstützung als Hauptaufgabe

Als Hauptauftrag in der Pflege bezeichnete Knobel die Unterstützung der Menschen in ihren alltäglichen Aktivitäten. Deshalb komme der Qualität der Unterstützung beim Waschen, Fortbewegen, Ankleiden et cetera eine enorme Bedeutung zu. «Das Kernprodukt der pflegerischen Tätigkeit, nämlich die individuelle Selbstständigkeit und Lebensqualität, bedingt aber das Verständnis für die Individualentwicklung», sagte Knobel.

Sie führe bereits nach dem von Knobel empfohlenen Prinzip, sagte eine Pflegedienstleiterin eines 90 Betten zählenden Pflegeheims auf Nachfrage dieser Zeitung. «Wir müssen alte Muster loslassen und die Pflegenden

befähigen, Spielräume zu nutzen», lautet ihr Credo.

Ein Seitenhieb galt der Politik: «Sie können von Politikern nicht erwarten, dass sie wissen, was Pflege heisst», meinte Knobel. Die Langzeitpflege sei kein Problem für die Volkswirtschaft, sondern der wichtigste Teil der Lösung.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht

Mehr als nur eine Prise Humor brachte die Psychiatriepflegeschwester und Gerontobeauftragte Claudia Murk aus dem bündnerischen Maienfeld. In einem wahren, immer wieder von schallendem Gelächter begleiteten Feuer-

werk zeigte sie den rund 200 in Alters- und Pflegeheimen, in Spitälern und bei der Spitex tätigen Mitarbeitenden aus allen Teilen der Deutschschweiz auf, wie sie den Humor in ihren Alltag integrieren können. Gerade in schwierigen Situationen im Pflegealltag, die nicht zum Lachen seien, sei es eine besondere Herausforderung, gelassen zu bleiben und bestenfalls humorvoll zu reagieren. «Pflegen Sie den eigenen Humor, opfern Sie sich nicht auf, sondern entwickeln Sie einen positiven Egoismus», gab sie den Fachleuten zur Bewältigung des Alltags mit auf den Weg.

In der von Marcel Sonderegger (Schulung, Beratung und Ent-

wicklung in Sursee) organisierten Tagung trat als einziger Nichtfachmann Daniel Goeudevert auf. Der in Steffisburg lebende Industriemanager, Buchautor, ehemaliges Mitglied des Club of Rome und des Internationalen Grünen Kreuzes beleuchtete in seinem Referat Analogien und Parallelen zu den Institutionen Heim und Spitaler. «Ihr habt einen Superberuf!», machte er den Pflegeleuten Mut.

Neben den erwähnten Referaten wurden auch Themen wie Perspektivwechsel als Chance, Spielräume für die Selbstpflege und die Nutzung von Ressourcen im Alltag näher beleuchtet.

Hans Kopp

In

THUN
Ges
Pal

Die K
lädt r
Palm
Stadt
Schw
Text
Frag
wird
chael
Babe
stalt
rem
Palm
Philip
vann
oviu

THUN
«Pa
Sch

Am n
geht
Canti
rich
einer
Aus
tiker
berg
men
Sche
«Cha
Chor
deges

Konze
nen a
oder
Konze

STEF
Ch
Spo

Morg
Räum
Sport
der S
Ther
sank
yond
deine
Theo
mit
tens
Gott
Open

www